

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

Politdiskussionen – vom runden Tisch in die Arena

Ein Thema, ein Moderator und drei bis fünf Gäste an einem runden Tisch: Über 20 Jahre lang war dies das gültige Modell für die wöchentlichen politischen Gesprächssendungen am Bildschirm. Erst das Aufkommen kommerzieller Konkurrenz aus Deutschland führte im Schweizer Fernsehen DRS zu neuen Formen – beispielsweise zur «Arena».

*Von Guido Wüest**

Als «Tatsachen und Meinungen» Mitte August 1965 erstmals über den Bildschirm flimmerte, gab es im Fernsehen bereits verschiedene Gesprächssendungen. Zu den erfolgreichsten Diskussionssendungen im deutschsprachigen Raum gehörte damals Werner Höfers «Internationaler Frühschoppen» am Sonntagmittag. Nach dem Start als Hörfunkreihe kam die Sendung 1953 ins ARD-Programm und hielt sich bis Ende 1987. Wer sich für das internationale Geschehen interessierte, verpasste diese Runde mit hochkarätigen Korrespondenten und Journalisten aus aller Welt nur ungern - jedenfalls in den Anfangsjahren. Das Mittagessen musste warten.

Auch das sonntägliche Nachtessen musste oft warten. Die Sendung «Tatsachen und Meinungen» besetzte im Fernsehen DRS jeweils ab 18.00 Uhr den Vorabend. Bereits die zweite Ausgabe vom 22. August 1965 zum Thema Auschwitz-Prozess geriet zum Tagesgespräch, weil Alphons Matt dem deutschen Nationalisten Gerhard Frey eine Plattform bot. Von Skandal war in der Presse die Rede und davon, dass Herr Matt, wenn sich so etwas wiederholen sollte, «als Diskussionsleiter dieser sonst begrüßenswerten Sendung nicht mehr tragbar wäre.» Alphons Matt blieb und mit ihm die Sendung bis 1985.

Neuer Sendepplatz, weniger Zuschauer

Die Erinnerung an «Tatsachen und Meinungen» ist allerdings nicht nur mit Matt verbunden, sondern auch mit den Namen vieler Gesprächsleiter wie Hans O. Staub, Erich Gysling, Heiner Gautschy, Jürg Tobler, Willy Kaufmann, Jean-Paul Rüttimann oder Willy Linder. Jürg Tobler meint im Rückblick: «Gewiss gab es zahlreiche Erörterungen von gediegener Harmlosigkeit.» Und fügt hinzu: «Es gab ebenso häufig engagierte und engagierende Gespräche. Die damalige Zeit, die im Rückblick als schlafmützig erscheint, erlaubte uns Gesprächsleitern den unsäglichen Luxus, an Klärungen und bisweilen sogar am Entwurf eines Kompromisses interessiert zu sein.» Für Willy Kaufmann war der runde Tisch «geeignet, eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern miteinander in Beziehung und ins Gespräch zu bringen. Gewiss waren wir vor Routine-Ritualen nicht gefeit, aber manchmal,

besonders in 'asymmetrischen' Gruppen, gab es Aha-Effekte und neue Gesprächsfäden, die nach der Sendung weiter gesponnen wurden.»

Durch personelle Wechsel in den politischen Sendungen wurden die meisten Gesprächsleiter nach und nach zu externen Mitarbeitern. Eine interne Redaktion, die diesen Namen verdient hätte, gab es Anfang der 80er-Jahre nur noch bedingt. Die Sendung hatte viele Gesichter, aber kein Gesicht mehr. Im Rahmen der Umstellungen für das Programm 85 ging auch der gute Sendetermin verloren. Alle Informationssendungen mussten aus Spar- und Effizienzgründen im neuen Multifunktionsstudio der 'Aktualität' produziert werden. Weil dieses Studio aber am Vorabend durch die «Tagesschau» belegt war, wurde die politische Gesprächssendung, die ab 1985 neu «Zur Sache» hiess, auf den frühen Sonntagnachmittag verlegt. Da halfen auch Neuerungen wie die telefonische Beteiligung der Zuschauer und das Auswechseln von Gesprächsleitern wenig. Die Einschaltquote fiel auf rund fünf Prozent.

Vier Jahre später erhielt das wöchentliche Politgespräch mit dem bisherigen «Rundschau»-Leiter Anton Schaller einen neuen Chef, ein neues Konzept und eine neue Sendezeit am Freitagabend. Die «Freitagsrunde» erschien in drei Formen: als «Pro und Contra», unter dem Titel «Gegensätze» und, wie bisher, als «Zur Sache». Die Zahl der Gesprächsleiter wurde auf drei beschränkt – auf Anton Schaller, Robert Ruoff und Urs P. Gasche. Die Zuschauer kehrten, nicht gerade scharenweise, aber doch deutlich zurück.

Diskussionen in einer Arena

Zu Beginn der 90er-Jahre änderte sich das mediale Umfeld von SF DRS rasant. Die Konkurrenz privater Programme aus Deutschland nahm zu. Es ist die Zeit der Brüllshows - wie «Einspruch» auf Sat.1 oder «Heisser Stuhl» auf RTLplus – und der härteren Gangart im Fernsehjournalismus überhaupt. SF DRS muss massiv sparen und sich zugleich behaupten. Sendekonzepte werden auf diese beiden Notwendigkeiten hin überprüft, auch die «Freitagsrunde». In einer internen Ideenskizze schreibt Helmi Heim im April 1992 von einem «Freitagsring» mit viel Publikum auf einer arenaförmigen Tribüne: «Der Moderator versucht, die Flamme in der Auseinandersetzung immer etwa auf gleicher Höhe zu halten und giesst – wenn nötig – Öl nach.»

Diese Idee wurde vor allem im Hinblick auf die «Freitagsrunde» des nächsten Jahres weiter entwickelt, weil einige Car-Termine zur Verfügung standen. Anfang 1993 folgten dann unter der Regie von Heim Experimente mit Careinsatz oder im Studio - noch ohne richtiges Dekor, mit wechselnden Moderatoren (Anton Schaller, Filippo Leutenegger und Walter Eggenberger). Es zeigte sich, dass Aussenproduktionen gegenüber der Studiosituation kaum Vorteile bringen und zudem teurer sind. Als dann noch bekannt wurde, dass Roy Oppenheim auf Herbst im neuen Sender SPlus eine tägliche Talkrunde plante, entschied sich SF DRS, die «Freitagsrunde» bereits auf Ende August 1993 durch die «Arena» zu ersetzen.

Weil die monatliche Wirtschaftssendung «Netto» im Juni eingestellt worden war, stand jetzt Filippo Leutenegger als Leiter und Hauptmoderator voll zur Verfügung. «Um der eidgenössischen Politik», so erinnert sich Anton Schaller, «mehr Farbe, dem Fernsehen DRS in der Politik und bei der Zuschauerschaft mehr Beachtung zu verleihen, haben wir die 'Arena' entwickelt und präzis auf Filippo Leutenegger, den ersten Moderator, zugeschnitten.» Und diese «Arena» hatte auf Anhieb Erfolg.

Mit dem späteren Wechsel der Moderatoren sei die Sendung den Neuen angepasst worden, kritisiert Schaller heute und meint: «Schade! Denn dadurch ist das 'Arena'-Konzept, die konfrontative, auf zwei Kontrahenten fokussierte Form, eben das Original, verwässert worden.» Mit dem Original lasse sich allerdings «nicht jedes Thema unseres politischen Systems fundiert behandeln oder polarisiert diskutieren.» Deshalb wäre, sagt Anton Schaller, zusätzlich eine andere Form notwendig, ein Konzept, «das den differenzierten Themen eidgenössischer Politik gerecht werden kann.» Filippo Leutenegger stellt hingegen fest: «Die 'Arena' war ursprünglich auf zwei Hauptkontrahenten zugespitzt. Weil es heute sechs gleichberechtigte Hauptakteure hat, ist die Sendung viel harmonischer geworden.»

**Guido Wüest arbeitete rund 30 Jahre für das Schweizer Fernsehen. Der frühere Redaktionsleiter 'DRS aktuell' war zuletzt Mitglied der Chefredaktion.*

Aus der Jubiläumsnummer der Hauszeitung LIVE 2/2003